

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 11

Artikel: Die Lotus-Flöten-Poesie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Musterdemokratie

Wir sind eine Musterdemokratie
und gestatten jede persönliche Meinung,
doch wenige nur besitzen sie,
drum tritt sie so selten in Erscheinung.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Wir wünschen dem Nachbar immer das Beste.
Das sagen wir gern und mit Garantie
an jedem Sänger- und Schutzenfeste.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Bei uns können alle schiessen und jassen.
Doch lieber als schiessen jassen sie.
Vom Schiessen können sie eher noch lassen.

Wir sind eine Musterdemokratie
mit riesigen Massen von Staatsangestellten.
Die einen von ihnen arbeiten nie,
die andern hingegen schon — wenn auch selten.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Wir bestehen aus lauter polit'schen Parteien.
Die Führer derselben reden nie,
im Gegenteile die Führer schreien.

Wir sind eine Musterdemokratie
mit gleichem Recht vor unsern Gesetzen.
Wir lassen uns sozusagen nie
von den Herren Advokaten beschwatzen.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Wir lassen uns niemals nichts gefallen.
Wir haben Fäuste und wissen sie
im Hosensacke kräftig zu ballen.

Wir sind eine Musterdemokratie,
das muss ein jeder Vernunftige finden.
Und die das nicht sehen können, die
gehören dann schon zu den gänzlich Blinden.

Paul Altheer

Selbständig ergänzt

Beim Einstiegen in die Trambahn trat
ich einer Dame auf den Fuß. Es war
eine große, starke Dame mit harten Ge-
sichtszugen, steinharten Gesichtszügen. Aber
etwas Vegetation hatte dieser Steinboden
doch, nämlich einen kleinen Schnurrbart.
„Esel!“ sagte die Dame, ehe ich mich noch
entschuldigen konnte.

Ich hatte die Empfindung, daß die
Dame mir unrecht täte. Umso mehr wollte
ich hoslich sein und mich gewandt ent-
schuldigen, in jener graziosen Art, wie sie
geistreiche Leute für solche Fälle empfoh-
len und mit Beispielen belegt haben. Und
nach einem solchen Beispiel mußte ich der
Dame jetzt sagen, daß man so kleine Fu-
chen wirklich allzu leicht übersehen könnte.
„Verzeihen Sie, meine Dame“, begann
ich, „aber bei Füßen von derartiger —“

Da haute sie mir eine herunter, „Fle-
gel“, sagte sie, „was gibt Sie das an,
wenn meine Füße groß sind!“ —on

Lieber Rebelspalter!

In einem Damenkranzchen wurde über
ein junges Mädchen gesprochen, dessen
Lebenswandel durchaus nicht den Beifall
der Anwesenden hatte, dessen Gesichtchen
aber den ganzen Schmelz der Unberuhr-
theit trug.

Während man noch hin und her debatierte,
kroch der kleine Junge einer der
Damen, dessen Anwesenheit man ganz
vergessen hatte, unter dem Tisch hervor,
und sein unschuldiges Kindergesichtchen
seiner Mutter zugebrend, frug er: „Mutti,
habe ich noch den Schmelz der Unber-
uhrtheit?“

M. E.

Das Madelein von Madulein

O Madelein von Madulein,
Was bist du so traurig und allein,
Hat einen Kummer zu tragen,
Sag, Magdelein, was tut dich plagen?

„O Herr, ich mot ihn so gern,
Er war mein heller Stern,
Doch wollt's die Mutter haben,
Ich sollt' seinem Ruf nachfragen.
Er hat's für ungut genommen,
Ist nimmermehr wieder kommen.“

O Madelein von Madulein,
Ich möchte wohl dein Tröster sein,
Wollt dich ans Herze pressen
Und meinen Kummer vergessen.

Manfred Reucholt

*

Die Lotus-Flöten-Poesie

's war einer, dem's den Kopf verdrachte,
daß jeder auf die Lotus-Flöte,
sich einen Vers kunstvoll gereimt
mit vielem Fleiß zusammenleimt.
Die Reime auf das Instrument,
die schienen wigglos ihm zumeist.
Er dachte — jeder hat Talent
doch nicht ein jeder großen Geiſt.

Ach wie der arme Mann da litt
und sich um die zwei Zellen plagte;
Es nahm ihm Schlaf und Appetit,
was jeder von der Flöte sagte. —
Zulezt begann er selbst zu dichten
und dichtete — O Schreck und Graus!
Ihr Zürcher, lat es euch berichten:
's kam auch bei ihm —
nichts G'scheites raus.

Um eine von den Lotus-Flöten,
die er zum Preise sich erkor;
da reimte er in Angst und Nöten,
bis — daß — er den Versband
verlor.

Der verstiegene Liebhaber

Ich ku im Geiste nimmer Dich,
Das wäre zu viel, zu viel für mich,
Doch ku ich Weg und Steg im Geiſt,
Wo ich mit Dir gestreift so dreift,
Doch ku ich den nächtlichen Ufersaum,
Wo ich mit dir gewandelt im Traum,
Doch ku ich am Hugelrain den Rasen,
Wo wir zusammen Weilchen lasen:
Das alles ku ich so inniglich
Wie nimmermehr einer küßte Dich.

Manfred Reucholt



Der Reise-Dünkel

Ein eben aus dem Zuchtthaus entlassener
Italiener wird von einem Schweizer be-
fragt, wie es ihm dort gefallen. „Oh!“
meint der Italiener: „Biel guat Zugthus
im Swizzera; nit viel schaff, und essa no
meh guat wie im Baracka!“ —n

*

Ein Italiener sucht die Hebamme, und
fragt einige, ihm begegnende Mädchen:
„Aben sie vileigt gesehen der Donna, wo
magma aufpa, bis gomma der Piccolo!“ —n

